

# Evangelische Perspektiven

Das Magazin der Landeskirche Braunschweig

2 | 2024



## Nach den Rechten sehen

Die Initiative „Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ (IKDR) tritt ein für Europa und wendet sich gegen menschenfeindliche Haltungen. Durch die Mitwirkung an Kundgebungen und Projekten. Unter dem Motto „Unser Kreuz hat keine Haken“. Auch in der Landeskirche Braunschweig.

## Liebe Leserinnen und Leser,



Foto: Klaus G. Kohn

75 Jahre Grundgesetz sind ein Grund zu feiern, auch für Christen und Kirchen. Sie dürfen froh sein, dass das Grundgesetz die Basis für einen demokratischen Staat bietet, der die Menschenwürde als oberste Verpflichtung anerkennt und damit einem staatlichen Allmachtsanspruch abschwört. Die Grundrechte des Grundgesetzes sind Abwehrrechte gegen einen totalitären, willkürlichen Staat und ein Resultat der Erfahrungen mit der Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus.

Dazu gehört auch, dass der Staat nicht mehr einer bestimmten Religion oder Konfession huldigt, sondern weltanschaulich neutral bleibt. Gerade diese Säkularität des Staates ist der große Gewinn auch für Christen und Kirchen. Denn sie sorgt dafür, dass der eigene Glaube einerseits frei gelebt werden kann, sofern er nicht demokratischen Werten widerspricht, und andererseits Menschen vor ungebetenen religiösen Ansprüchen geschützt sind.

Das sollte gerade der Protestantismus bedenken, der durch seine historische Allianz von Thron und Altar sowie eine weitgehende Komplizenschaft mit dem Nationalsozialismus den Werten des Grundgesetzes lange Zeit entgegengewirkt hat. Vor diesem Hintergrund sollte er jedenfalls den Eindruck vermeiden, als wäre das Grundgesetz ein mehr oder weniger direktes Ergebnis christlicher Tradition. Das käme nicht zuletzt einer zivilreligiösen Vereinnahmung gleich.

Freiheit und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte sind nicht unerheblich gegen die Kirchen und ihr Verständnis von Christentum erkämpft worden. In der alten Bundesrepublik hat es bis in die Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts gedauert, bis eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ein positives Votum zur Demokratie abgab. Wenn die Kirchen heute freudig ihre Glocken für das Grundgesetz läuten, dann auch deshalb, weil sie in der Demokratie angekommen sind.

Ihr



Michael Strauß

### Impressum

Herausgeber Pressestelle der Landeskirche Braunschweig | Redaktion Michael Strauß (mic) | Anschrift Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel, Tel. 05331-802108, Fax 05331-802700, presse@lk-bs.de, www.landeskirche-braunschweig.de | Layout Dirk Riedstra | Druck MHD Druck und Service GmbH, 29320 Hermannsburg | **Titelfoto:** Klaus G. Kohn



Foto: Agentur Hübner



Foto: epp-bild/Jens Schulze



Foto: LKBS



Foto: Sabrina D. Seel

# In dieser Ausgabe

## 4 **Blickpunkt**

### Glauben gemeinsam leben

Das Evangelische Landesjugendtreffen 2024 in Wolfenbüttel.

## 8 **Porträt**

### Seelsorge in der Schule

Sarah Schramm hat sich als ehrenamtliche Schulseelsorgerin ausbilden lassen.

## 10 **Titelthema**

### Nach den Rechten sehen

Die Initiative „Kirche für Demokratie“ tritt rechts-extremen Tendenzen entgegen.

## 14 **Interview**

### Schlimmeres verhindern

Gerhard Wegner ist der Niedersächsische Landesbeauftragte gegen Antisemitismus.

## 18 **Zeitgeschehen**

### Wer Menschen angreift, greift Gott selbst an

Warum Christen das Grundgesetz gegen völkischen Nationalismus verteidigen müssen.

## 20 **Kunst**

### Geschichten des Lebens

Die neue Ausstellung des Braunschweiger Fotografen Klaus G. Kohn in Braunschweig.

## 22 **Reportage**

### Mit Helm und neuen Ideen

Gemeinsam mit Architekturstudierenden entstehen neue Nutzungsideen für Kirchen.

## 26 **Musik**

### Leidenschaftlicher Gesang

Das Volkalensemble „Walkenried Consort“ pflegt die klassische geistliche Musik.

## Glauben gemeinsam leben

Das traditionelle Evangelische Landesjugendtreffen (ELT) hat in diesem Jahr in Wolfenbüttel stattgefunden. Im Gemeindehaus der Hauptkirche BMV und der Trinitatiskirche trafen sich ein Wochenende lang Kinder und Jugendliche aus der gesamten Landeskirche Braunschweig. Sie erlebten ein abwechslungsreiches Programm mit Musik und Lagerfeuer, Action, Spaß und spirituellen Angeboten. In Gemeinschaft konnten sie erleben, was es bedeutet, den christlichen Glauben mit anderen jungen Menschen zu teilen.





## Plädoyer für Europa



Foto: Klaus G. Kohn

Der Brüsseler Historiker und Europa-Experte Michael Köhler hat beim „Abend der Begegnung“ der Landeskirche Braunschweig die Bedeutung Europas unterstrichen. Die Wahrnehmung der Wahlen zum EU-Parlament als nachrangig habe immer weniger Berechtigung, sagte er im Braunschweiger Dom.

Das Wahlergebnis aus den Stimmen der rund 350 Millionen wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger aus den 27 EU-Staaten habe entscheidenden Einfluss auf die Ausrichtung der Europapolitik, betonte Köhler. „Und wenn die Europäische Union vielen Bürgern immer noch weniger vertraut, entfernt, weniger legitimiert und unklarer als der eigene, vertraute Mitgliedstaat erscheint, so erkennen sie doch ihren Nutzen.“

Die Union stehe auch für Werte, „die unsere gesellschaftliche Identität geformt haben, die unsere Religions-, Glaubens- und weltanschauliche Freiheit respektieren“, betonte der Historiker. „Das ist das ‚Warum‘ der europäischen Einigung.“ Die EU sei nicht nur nützlich - sie sei in mancher Hinsicht unersetzlich, und es damit wert, sich für sie einzusetzen, sagte Köhler. „Ich bin daher dankbar, dass sich die christlichen Kirchen nach langen Jahren europapolitischer Abstinenz des Themas anzunehmen beginnen und in der europäischen Werteordnung ein verteidigungswürdiges Gut entdecken.“

| epd

## Gedenken an Altbischof

Mit einem Gottesdienst im Braunschweiger Dom hat die Landeskirche Braunschweig ihres Altbischofs Prof. Dr. Gerhard Müller DD gedacht. Müller war am 10. Mai im Alter von 95 Jahren in Erlangen verstorben. Er hatte sein Amt als Landesbischof nahezu zwölf Jahre lang inne, vom 1. Oktober 1982 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 31. Mai 1994.

Während seiner Zeit im Braunschweiger Land verband der renommierte Kirchengeschichtler und Lutherforscher kirchenleitende Aufgaben mit seinem wissenschaftlichen Wirken. Müller war unter anderem Herausgeber der Theologischen Realenzyklopädie, die als umfangreichstes theologisches Lexikon im deutschsprachigen Raum gilt. Bereits 1980 hatte ihm die schottische Universität St. Andrews die Ehrendoktorwürde verliehen.

Während seiner Zeit als Landesbischof amtierte er außerdem vier Jahre lang als Ratsvorsitzender der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. 1990 wurde er Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD).



Foto: Agentur Hübner

## Das Grundgesetz sind wir

Landesbischof Dr. Christoph Meyns hat bei einer Pro-Europa-Kundgebung in Braunschweig auf die Verantwortung aller hingewiesen, das Grundgesetz mit Leben zu erfüllen. Die freiheitlich-demokratische Grundordnung könne nicht bloß auf dem Papier leben, sagte er am 26. Mai vor mehreren tausend Menschen. „Das Grundgesetz: Das ist jeder Einzelne von uns“, unterstrich Meyns. Dieses Bewusstsein erfordere eine „Haltung, die jede und jeder von uns im Alltag lebt, jeden Tag aufs Neue.“ Dazu gehöre es, Toleranz zu zeigen, Solidarität mit den Schwachen zu üben und gewillt zu sein, Kompromisse zu suchen und sich an Regeln zu halten.

Auch „die Bereitschaft, nicht sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, sondern immer auch das Wohl andere Menschen und das Gemeinwohl mit im Blick zu haben und sich aktiv dafür einzusetzen“ sei Ausdruck einer demokratischen Haltung.

Meyns unterstrich, dass es heute, an einem „kritischen Punkt der Geschichte“, an jedem Einzelnen liege, „ob das Gute, das aus den Trümmern des Krieges gewachsen ist, Bestand hat, oder ob wir zurückfallen in die Barbarei“.

| epd

Foto: Klaus G. Kohn



## Prioritäten setzen



Foto: Klaus G. Kohn

Die braunschweigische Landeskirche will ihren Zukunftsprozess im kommenden Jahr in eine neue Phase bringen. Das in Wolfenbüttel tagende Kirchenparlament hat am 8. Juni beschlossen, den Prozess in seiner jetzigen Form zum Ende des Jahres 2024 zu beenden.

„Der Zukunftsprozess hatte

seine Zeit und er war sehr wertvoll“, betonte der Synodale Kai Florysiak. Gemeinsam seien viele Ideen und Konzepte entwickelt und diskutiert, neue Struktur- und Organisationsmodelle erprobt und punktuell Weichen für die Zukunft der Landeskirche Braunschweig gestellt worden. „Aber jetzt brauchen wir einen neuen Schritt, den die aktuelle Form nicht abbilden kann.“ Landesbischof Christoph Meyns ergänzte, in der weiteren Arbeit müsse es um eine Prioritätensetzung und die Umsetzung von Ideen gehen. „Wir brauchen den Blick auf das Gesamtbild.“

In dem Beschluss heißt es, das Landeskirchenamt werde gebeten, bis zur Synodentagung im November 2024 einen Vorschlag für eine ab Anfang 2025 steuernde und beratende Organisation und Struktur zu machen. Diese solle vor allem mit Blick auf den Haushalt 2027/2028 den in der Landeskirche anstehenden Prioritätensetzungsprozess effektiv und unter Beteiligung der Landessynode steuern.

| epd

## Ordination



Foto: Sabrina D. Seif

Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer hat in Vertretung des Landesbischofs einen neuen Pfarrer ordiniert. Er übertrug Sören Neuber-Tüngler (31) sein Amt in einem besonderen Gottesdienst in der Kirche in Greene (Einbeck). Neuber-Tüngler nimmt seine erste Stelle zunächst für drei Jahre als Pfarrer auf Probe im Pfarrverband Leine-Bergland Bezirk II wahr. Das Foto zeigt Landesbischof Meyns und Pfarrer Neuber-Tüngler in Wolfenbüttel.



Foto: Agentur Hübner

Ehrenamtlich als Schulseelsorgerin tätig: Sarah Schramm.

# Seelsorge in der Schule

Sarah Schramm hat bei der Landeskirche Braunschweig eine Ausbildung zur ehrenamtlichen Schulseelsorgerin absolviert. Sie ist nicht nur für die Schülerinnen und Schüler da. Auch Lehrkräfte und Eltern können ihre Hilfe in Anspruch nehmen.

„Ich liebe meine Arbeit und mache sie mit viel Herzblut“, sagt Sarah Schramm. Die Lehrerin für Deutsch und Evangelische Religion wirkt seit gut zehn Jahren an der Integrierten Gesamtschule Leonardo da Vinci in Wolfsburg. Vor 37 Jahren wurde sie selber in Wolfsburg geboren und wuchs hier auch auf. Bei der Landeskirche Braunschweig hat die Pädagogin 2019 eine Ausbildung zur Schulseelsorgerin absolviert.

Diese Weiterbildung ist ein tiefenpsychologisch orientiertes Modell, das sich bereits viele Jahre in unterschiedlichen Praxisbereichen kirchlicher Seelsorge bewährt hat. „In Blockseminaren, verteilt über etwa anderthalb Jahre, haben wir gelernt, angemessen auf unterschiedliche Menschen und Situationen eingehen zu können“, erinnert sich Sarah Schramm.

Konkrete Erfahrungen in der Schulseelsorge seien supervisorisch besprochen worden, ebenso Krisensituationen. „Schulseelsorge hat mich schon lange interessiert“, erläutert die Lehrerin. „Ich kann gut zuhören. Ich mag, mit Menschen Gespräche zu führen.“ Schulseelsorge sei spannend und vielfältig. Zudem erweitere sie den eigenen Horizont.

Dankbar ist Sarah Schramm für die „tolle Beziehungsebene“ an ihrer Schule. Ihre Schulleitung unterstütze ihre Tätigkeit als Schulseelsorgerin, stelle dafür sogar einen eigenen Raum zur Verfügung. Und wer nutzt die Schulseelsorge? „Im Grunde hatte ich bereits alle Gruppen im Gespräch“, meint die 37-Jährige, ob aus der Schülerschaft, aus dem Kreis der Lehrkräfte und Mitarbeitenden bis hin zu Eltern.

„Anfangs hatte ich mir besonders die Gespräche mit Schülern schwieriger vorgestellt, zumal mit den eige-

nen.“ Doch schnell habe sie festgestellt, dass diese mit der Rollenverteilung „Schüler/Lehrkraft“ im Seelsorgegespräch weniger Probleme haben. In den Gesprächen gehe es häufig um die Themen Identität, Selbstbild/Fremdbild, Aussehen des eigenen Körpers, Trennung und Trauer.

In den Gesprächen mit Lehrkräften dreht es sich oft um Überlastung, persönliche Schicksalsschläge und Probleme untereinander.

„Probleme zu Hause sind oft auch Väter-Probleme“, hat Sarah Schramm festgestellt. In den Gesprächen mit Lehrkräften drehe es sich oft um Überlastung, persönliche Schicksalsschläge und Probleme untereinander.

Auch der Glaube könne immer wieder Thema in den Gesprächen sein. Sarah Schramm: „Dabei geht es mir darum, Glauben als Möglichkeit aufzuzeigen, aber niemanden aufzudrängen.“ Sie freue sich jedes Mal, im Gespräch etwas bewegen zu können und auch „im Kleinen Spuren zu hinterlassen“.

Mehr Unterstützung wünscht sie sich von außerschulischen Stellen: „Gerade bei Themen wie Suizidgefährdung und Depression sind die Wartezeiten inakzeptabel.“ Ihre eigene mentale Gesundheit stärkt Sarah Schramm durch Schwimmen und Joggen, eine Supervisionsgruppe und Aktivitäten in der eigenen Kirchengemeinde.

| Michael Siano

# Nach den Rechten sehen

Die Initiative „Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ (IKDR) tritt menschenfeindlichen Haltungen entgegen. Durch die Mitwirkung an Kundgebungen und Projekten. Unter dem Motto „Unser Kreuz hat keine Haken“. Auch in der Landeskirche Braunschweig wächst dafür die Unterstützung.





Foto: AgenturHübner

Teambesprechung (v.l.): Pfarrerin Kerstin Drömann, Oberkirchenrat i.R. Klaus Burckhardt, Pfarrerin Sabine Wittekopf, Propst Lars Dedekind.

**O**b menschenverachtende Hetze gegen Minderheiten, obskure Verschwörungstheorien oder Pläne zu Zwangsdeportationen – im gesellschaftspolitischen Diskurs werden extreme Positionen salonfähiger. Vor allem die Wahlerfolge der in Teilen als gesichert rechtsextrem geltenden AfD wie auch die rechtspopulistische Hetze in den sozialen Medien und Netzwerken setzen die Demokratie in Deutschland unter Druck.

Zugleich stellen sich immer mehr Menschen solchen Tendenzen entgegen. So zum Beispiel die Initiative „Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ (IKDR) Niedersachsen, die auch in der Landeskirche Braunschweig aktiv ist. Ihr Motto lautet: „Unser Kreuz hat keine Haken.“

Laut IKDR stellt der Rechtsextremismus „eine Ideologie der Ungleichwertigkeit und Gewaltakzeptanz“ dar. Dessen „rassistische, nationalistische, antisemitische und antidemokratische Tendenzen“ widersprechen fundamental dem christlichen Glauben. Völkisch-nationale Gesinnungen sowie menschenverachtende Haltungen und Äußerungen seien mit den Grundsätzen des christlichen Glaubens in keiner Weise vereinbar, betonte jüngst

auch die amtierende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Kirsten Fehrs.

Und aus katholischer Sicht befindet die Deutsche Bischofskonferenz: „Die AfD ist für Christen nicht wählbar.“ So weit besteht in den Kirchen Einigkeit. Doch wer stellt sich dem rechtsextremen Treiben jeweils vor Ort konkret entgegen? Es sind Menschen wie Klaus J. Burckhardt, Ruhestandspfarrer und früherer Oberkirchenrat der EKD. Er ist einer der IKDR-Aktiven in der Region Braunschweig.

Die IKDR will mit ihrer Arbeit rechtsextremen und menschenfeindlichen Haltungen innerhalb und außerhalb der Kirche entgentreten.

Kundgebung des „Bündnis gegen Rechts“ am 3. Mai auf dem Frankfurter Platz in Braunschweig: Etwa 300 Menschen protestieren gegen die Bedrohung durch Neonazis. Auslöser ist der polizeibekannt Neonazi Lasse R., der in einem benachbarten Haus ein Tattoostudio einrich-



Foto: Privat

Kundgebung in Braunschweig: das Motto der IKDR lautet „Unser Kreuz hat keine Haken“.

ten will. Auch Klaus Burckhardt von der IKDR befürchtet, dass das Westliche Ringgebiet zu einem Treffpunkt für Rechtsextreme werden könnte, der weitere Neonazis auch von außerhalb Braunschweigs anzieht.

Während der Kundgebung verliest Burckhardt ein Statement, das vom verhinderten Pfarrer Jakob Timmermann von der Michaeliskirche verfasst wurde. Denn am besagten Haus befindet sich ein Schaukasten der Kirchengemeinde St. Michaelis. Dort hängte die Gemeinde am 22. März 2024 ein Plakat aus. Ein Plakat, das in Regenbogenfarben zeige, wofür sie stehe, verliest Burckhardt: „Nämlich für eine bunte Gesellschaft, in der alle Heimat haben. Eine Heimat ohne Angst.“

Bald darauf wurde der Schaukasten beschmiert. Burckhardt kritisiert: „Wer sich für Vielfalt einsetzt, soll eingeschüchert werden, aber den Gefallen tut ihnen Michaelis nicht. Michaelis wird den Schaukasten so oft putzen, wie es nötig ist, damit die Botschaft klar erkennbar bleibt: Wir sind mehr.“

Darum geht es der Initiative „Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“: Sie will mit ihrer Arbeit rechts-extreme und menschenfeindliche Haltungen innerhalb und außerhalb der christlichen Kirchen in Niedersachsen benennen und ihnen entgegentreten. Nicht nur durch Präsenz auf Kundgebungen, sondern auch durch inhaltliche Vernetzung auf Bundes-, Landes- sowie lokaler Ebene.

Etwa 70 Personen sind im Bereich der Landeskirche Braunschweig in der Initiative bereits aktiv. Gut ein Dutzend kommt zu den regelmäßigen Treffen. Gemeinsam mit Klaus Burckhardt wirken die Pfarrerin Sabine Wittekopf und Kerstin Drömann sowie Propst Lars Dedekind als Vorbereitungskreis im Rat der IKDR in der Region der Landeskirche Braunschweig mit.

So ist die Initiative zum Beispiel mit Aktionen in Goslar, Bad Harzburg und Schöppenstedt präsent. Sie hat Arbeitshilfen und Materialien für die Arbeit in Kirchengemeinden erstellt, darunter die mehr als 60 Seiten umfassende Broschüre „Wir müssen mal nach dem/den Rechten sehen“. Dazu kommen Workshops. Für die Kirchengemeinden werden zudem thematische Banner und Aufsteller angeboten.

In der Regel seien die Kirchenkerngemeinden anti-rassistisch eingestellt, sagt Burckhardt. Doch Fälle von Pfarrern und Kirchenvorstehern in anderen Landeskirchen, die sich offen zugunsten der AfD positionieren oder gar für diese Partei kandidieren, sorgten bereits bundesweit für Schlagzeilen.

Wichtig sind der IKDR Schulprojekte, zum Beispiel zu den Themen „Vorurteile – Feindbilder – Respekt“. Dazu zählt das Schulprojekt „Vorfahrt für Vielfalt - Fokus Israel-Palästina“, das als Reaktion auf den Terror-Angriff der Hamas am 7. Oktober 2023 und anschließende Auseinandersetzungen auf deutschen Straßen und in Schulen initiiert wurde.

„Dafür hat eine interreligiöse Projektgruppe der Region Braunschweig geeignetes Bildungsmaterial gesichtet und es für die Praxis nutzbar gemacht“, erklärt Burckhardt. Bisher sei dieses Projekt an acht Schulen in sechs Städten mit sehr positiven Rückmeldungen eingesetzt worden.

Unter dem Titel „Zur Freiheit berufen! Unser Kreuz hat keine Haken!“ bietet die Initiative auch zwei Gottesdienstmodelle zum Reformationstag für Kirchengemeinden und Schulen an. Und damit geöffnete Kirchen nicht „so leicht angreifbar“ sind, wurde eine Hausordnung entwickelt, die inzwischen in der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen verbreitet ist.

Im Grunde, so Burckhardt, handele es sich um Hilfestellungen, welche die Sprachlosigkeit gegenüber Rechtsextremismus und rechtspopulistischen Tendenzen überwinden helfen sollen. Die wichtige Frage lautet stets: „Was können Kirchengemeinden tun?“ Burckhardts Antwort: „Wir wollen nicht nur gegen etwas sein, sondern für etwas. Daher unterstützen wir die Demokratie und die sie tragenden Parteien.“

Als offenes Netzwerk existiert die IKDR seit 2010. Ein-



Foto: Agentur Hübner

Kerstin Drömann und Lars Dedekind.



Foto: Agentur Hübner

In der Landeskirche Braunschweig halten sich mittlerweile rund 70 Personen zur Initiative „Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“.

geladen zum Engagement sind Einzelpersonen, Organisationen, Kirchengemeinden und -kreise. Im Laufe der Zeit weitete sich die Initiative über die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers auf die Landeskirchen Braunschweig und Schaumburg-Lippe, die Kirche in Oldenburg sowie die Evangelisch-reformierte Kirche in ganz Niedersachsen aus. Geleitet wird die Initiative durch einen Sprecher/-innenrat. Die Geschäftsstelle befindet sich im Haus kirchlicher Dienste der hannoverschen Landeskirche.

| Michael Siano

 [www.ikdr-niedersachsen.de](http://www.ikdr-niedersachsen.de)

# Schlimmeres verhindern

Mit neuen Kampagnen und Dialogangeboten will der Niedersächsische Landesbeauftragte gegen Antisemitismus, Prof. Dr. Gerhard Wegner, antisemitischen Vorfällen im Land entgegenwirken. Im Interview mit den „Evangelischen Perspektiven“ zeigt er sich besorgt über deren Zunahme.



„Wir brauchen einen Dialog zwischen Juden und Moslems“, sagt der Niedersächsische Landesbeauftragte gegen Antisemitismus, Gerhard Wegner.

**Evangelische Perspektiven: Herr Wegner, sind wir eigentlich ein zutiefst antisemitisches Land? Wenn man die jüngsten Auseinandersetzungen um den Gaza-Krieg betrachtet, könnte man diesen Eindruck gewinnen.**

Prof. Dr. Gerhard Wegner: Wenn man unsere Elite betrachtet, unsere Regierungen und andere führende

Kräfte, sind wir auf keinen Fall ein antisemitisches Land. Alle sprechen sich klar gegen antisemitische Bekundungen aus, sogar die AfD. Andererseits gibt es immer wieder antisemitische Wellen, gerade aus der rechten Ecke. Seit dem 7. Oktober, dem Tag des Überfalls der Hamas auf Israel, und der Reaktion Israels, gibt es zudem eine Stimmungslage, die den Antisemitismus offen befördert. Daraus folgt ein neuer Höchststand an antisemitischen Vorfällen, der sich gerade auch aus muslimischen Kreisen speist, die mit Blick auf die Palästinenser eine neue Form des Antisemitismus befördern.

## Gerhard Wegner

Prof. Dr. Gerhard Wegner (70) ist seit 2023 Beauftragter des Landes Niedersachsen gegen Antisemitismus. Er war von 2004 bis 2019 Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Nach seinem Theologiestudium in Göttingen und Nairobi wirkte er von 1983 bis 1991 als Pastor in Celle und Springe. Als Oberkirchenrat war er Beauftragter für die EXPO 2000. Von 2001 bis 2004 leitete Wegner den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Landeskirche Hannovers.

## Wann schlägt Kritik am militärischen Vorgehen Israels im Gazastreifen in Antisemitismus um?

Beispielsweise steckt in dem falschen Vorwurf, Israel verübe einen Genozid an den Palästinensern, also einen gezielten Völkermord, klar ein antisemitisches Modell. Denn hier wird der Militäreinsatz nicht als Reaktion auf den Terrorangriff der Hamas gesehen, sondern unterstellt, Israel gehe es um eine Ausrottung des palästinensischen Volkes – ähnlich wie die Deutschen in der Nazizeit gezielt die Ausrottung des gesamten jüdischen



Foto: epp-bild/Jens Schultze

Volkes pflanzen und in Kraft setzen. Aber das kann man beim besten Willen der israelischen Regierung nicht vorwerfen, bei aller Kritik an den Militärmaßnahmen. Man muss Kritik daran üben, dass so viele Zivilisten unter den Opfern dieses Krieges sind, muss aber immer auch bedenken, dass die Hamas ihre Kriegsführung so aufgestellt hat, dass man zwischen zivilen und militärischen Einrichtungen kaum unterscheiden kann.

#### Was kann man gegen muslimischen Antisemitismus in Deutschland tun?

Man muss auftreten, auch polizeilich einschreiten, wo ganz klar antisemitische Parolen propagiert werden, gegen Demonstrationen, in denen die Vernichtung Israels eingefordert wird, etwa auch in verschleierter Form unter der Parole „From the River to the sea“. Auch bei Demonstrationen, in denen die Einführung des Kalifats und damit die Abschaffung unserer freiheitlichen Rechtsform gefordert wird, muss der Staat einschreiten. Aber das reicht natürlich nicht aus. Wir müssen auch mit den Moscheegemeinden ins Gespräch kommen und neue Formen des Dialogs entwickeln.

#### Wie sähe so etwas aus?

Wir brauchen den Dialog zwischen Juden und Moslems, und zwar auf hoher Ebene. Solche Formen des Dialogs zwischen Moslems und Juden über den Israelkonflikt sind sehr produktiv. Dabei ist es nicht so, dass die eine Seite zugibt, dass die andere Recht habe oder umgekehrt. Die Gegensätze bleiben. Aber das Reden miteinander in Konflikten, über die Konfliktpunkte, verhindert, dass man sich gegenseitig beleidigt oder Schlimmeres. Das ist eine alte, aber immer noch gültige Erfahrung.

#### Was haben Sie als Antisemitismusbeauftragter in Niedersachsen an Neuem vor?

Mich bedrängt die Zunahme des Antisemitismus sehr. Nach dem Polizeibericht für 2023 gibt es in diesem Bereich eine Zunahme der Straftaten um 60 Prozent im letzten Jahr. Darunter sind so fürchterliche Sachen wie der Anschlag auf die Oldenburger Synagoge vor einiger Zeit - die Attacke auf ein Haus, in dem es fröhliches Leben gibt und gebetet wird. Fürchterlich. Ich befürchte, dass die Lage noch schlimmer wird, wenn man schaut, was sich derzeit an den Universitäten zusammenbraut. Wir werden jedenfalls unsere Aktivitäten steigern und eine ganze Menge Veranstaltungen in diesem Bereich machen - im Herbst in ganz Niedersachsen. Ich setze zudem auf eine neue Kampagne, die mit Plakaten, Anzeigen in den Medien und in Onlinepräsentationen breit die Menschen anspricht, gegen den Antisemitismus aufzustehen und sich dagegen zu wehren.

„Wenn Menschen sich besonders bedrängt fühlen, sind sie offen für vermeintlich schnelle Lösungen.“

#### Wie soll diese Kampagne aussehen? Es gab vor Jahren mal eine Kampagne der Gewerkschaften gegen Ausländerfeindlichkeit mit dem Slogan „Mach meinen Kumpel nicht an“. So ähnlich?

Wie das genau aussieht, wissen wir noch nicht. Das wird in einem Wettbewerb entwickelt. Aber wir werden Prominente aus dem Sport- oder Showbereich gewinnen, die für diese Sache werben. Davon verspreche ich mir eine gewisse Breitenwirkung. Aber wichtig ist auch, dass man bestimmte Formen des Antisemitismus entlarvt, die auf den ersten Blick gar nicht so scheinen.

#### Welche zum Beispiel?

Es gibt viele Erzählungen, die von unheimlichen Mäch-



Foto: lepat-bild/Jens Schultze

ten sprechen, die wie in einer Art Weltverschwörung agieren. So haben in der Coronazeit manche Menschen die Epidemie solchen finsternen Mächten zugeordnet. Dahinter steckte auch eine Form von Antisemitismus, auch wenn dies nicht direkt benannt wurde. Es traut sich zwar heute fast niemand mehr, die Juden direkt für Unheil oder Böses verantwortlich zu machen, aber dann geschieht so etwas in blödsinnigen Andeutungen, etwa, dass die Juden das große Geld hätten oder überall in der Welt ihren Einfluss ausüben würden. Wenn so etwas auftaucht, muss man ganz genau hinhören – und widersprechen.

#### **Wie kommt es denn zu solchen Weltverschwörungen, die wie ein Irrglauben wirken?**

Dahinter steckt oft, dass Menschen unsicher sind, dass sie unter Belastungen und Ungerechtigkeiten leiden, die sie möglichst schnell aus der Welt haben wollen. Und wenn Menschen sich besonders bedrängt fühlen, sind sie offen für vermeintlich schnelle Lösungen und schnelle Abhilfe. Das scheint mir ein Jahrhunderte alter Reflex zu sein. Wenn etwas Böses geschieht, sucht man einen Sündenbock.

#### **Warum fällt der neue Antisemitismus ausgerechnet in Universitäten auf fruchtbaren Boden, die doch eigentlich Stätten der Aufklärung und der kritischen Vernunft sein sollten?**

Das ist eine tragische Geschichte, finde ich. Denn nicht selten identifizieren sich Studierende mit den Geknechteten, mit den Unterdrückten, Ausgebeuteten und politischen Opfern dieser Welt. Das ist ja auch in Ordnung. Das sind nun aber in den Augen der Studierenden im Augenblick vor allem die Palästinenser. Doch die Identifikation mit den Palästinensern geht nicht selten so weit, dass den Israelis das Existenzrecht bestritten wird. Völlig ausgeblendet wird der Terror der Hamas, der diesen Konflikt

ausgelöst hat. Und völlig ausgeblendet wird, dass die Israelis als Opfer der Judenverfolgung den Staat Israel aufgebaut haben, um ein Land zu haben, in dem sie nicht schutzlos anderen ausgeliefert sind.

#### **Der rechte Antisemitismus ist in Deutschland sattsam bekannt. Der linke Antisemitismus blitzt in letzter Zeit in aller Schärfe auf. Hat man ihn in den letzten Jahren sträflich unterschätzt?**

Ich habe schon den Eindruck, dass man dieses Phänomen unterschätzt hat, dabei hat es eine lange Tradition. Man muss nur an die Terroristen der RAF denken, die sich in den 70er Jahren in palästinensischen Lagern an Waffen ausbilden ließen und Israel als angeblichen Agenten des Imperialismus betrachteten. Diese Linie auf der Linken ist nie ganz verschwunden, sondern kommt immer irgendwie wieder hoch.

#### **Ist es tatsächlich gefährlich, mit einer Kippa in Niedersachsen über den Markt zu gehen oder durch die Stadt zu laufen?**

Es gibt immer mehr Juden, die nur noch in geschlossenen Räumen oder im Privaten ihre Kippa aufsetzen. Das wird mir immer wieder berichtet. Von Übergriffen auf Kippaträger ist mir zwar nichts bekannt, aber ich kann die Vorsicht verstehen.

#### **Sie selbst sind ein Kirchenmann. Der Antijudaismus ist historisch vor allem in den Kirchen entstanden. Ist das nicht für Sie als Antisemitismusbeauftragten ein Problem?**

Ohne Frage hat der Antisemitismus seine Wurzeln in unserer Kirchengeschichte, hat sich die Kirche hier massiv schuldig gemacht, auch unser großer Reformator Martin Luther. Das ist allerdings allen Verantwortlichen bewusst. Das Christentum hat sich aus dem Judentum entwickelt, zu dem es früher stets in scharfer Konkurrenz stand, ja in einer Konkurrenz auf Leben und Tod. Hier haben die Kirchen viel aufgearbeitet und es immerhin geschafft, dass der Antisemitismus weitgehend aus dem Mainstream heraus ist. In evangelikalen Gemeinden flackert er allerdings immer wieder auf.

#### **Sind die Kirchen in diesem Bereich ihrer Verantwortung gerecht geworden?**

Wenn überhaupt eine Institution den Antisemitismus aufgearbeitet hat, dann sind das in Deutschland die beiden größeren christlichen Kirchen gewesen. Ein gutes Beispiel sind die Oberammergauer Passionsspiele, die früher Festspiele des Antisemitismus waren, mittlerweile aber so überarbeitet wurden, dass sogar der Zentralrat der Juden in Deutschland erklärte, das Spiel habe mit Judenhass nichts mehr zu tun.

| Michael B. Berger

# Forscher und Vermittler

Pfarrer i. R. Dietrich Kuessner hat ein bemerkenswertes kirchengeschichtliches Werk geschaffen. Jetzt ist er 90 Jahre alt geworden.

Am 23. Mai 2024 ist Dietrich Kuessner 90 Jahre alt geworden. Auch als Pfarrer im Ruhestand blieb er in den vergangenen Jahren aktiv als Experte für die regionale Kirchengeschichte. Er hat mit zahlreichen Publikationen ein umfangreiches und beeindruckendes kirchengeschichtliches Werk geschaffen, das dem Leben in der Landeskirche Braunschweig auf vielen Wegen nachspürt.

Die seit 1980 erscheinenden Arbeiten Dietrich Kuessners zur NS-Kirchengeschichte schlossen zunächst vor allem eine Lücke in der Landes- und Regionalgeschichte. Kirche hatte man als Handlungs- und Wirkebene bis dahin kaum im Blick, wenn überhaupt in einer von ihr selbst beanspruchten einseitigen Opferrolle.

Für die Landeskirche Braunschweigs hatten die differenzierenden Publikationen zu den kirchlichen Akteuren und Institutionen, zu Optionen, Entscheidungen und Verstrickungen im NS-System den reichlich verspäteten Effekt der Bewusstwerdung. Dass diese je nach Standpunkt zu Ablehnung, Vermeidung, Begrüßung und Förderung führten, verwundert nicht und soll nicht verschwiegen werden.

Teile der Kirchenleitung hätten noch Anfang der 1990er Jahre im Aufarbeitungsprozess der Kommission für Braunschweiger kirchliche Zeitgeschichte und erneut 2008-2010 bei der Abfassung der Kirchengeschichte Braunschweigs gerne auf diese unbequeme Stimme verzichtet, setzten sich aber nicht durch. Möglicherweise förderten sie eher das Interesse und sorgten so für weitere Verbreitung der erarbeiteten Informationen.

Information durch akribische Quellenarbeit, das ist ein hervorzuhebendes Charakteristikum der Arbeiten Dietrich Kuessners. Kaum eine der wesentlichen Akteure nahm er nicht zur Hand und hat damit denjenigen, für die die regionale Kirchengeschichte insbesondere der NS-Zeit zum Forschungsanliegen wurde, den Weg bereitet. Studierende, Schülerinnen und Schüler haben bei ihren Studien- und Facharbeiten von seiner Forschung profitiert und werden es auch in Zukunft tun. Dem Landeskirchlichen Archiv erleichtert sie die Vermittlung kirchengeschichtlicher Kenntnis.

Dabei hat Dietrich Kuessner alle Bereiche und viele Facetten der Kirche im Blick: Personen, institutionelle Ebe-



Foto: Agentur-Hübner

nen, Themen; Pfarrer, die kirchliche Mitte, Bischöfe; Kirchenvorstände, das Kirchenamt, die Synode; Volkskirche, Kirchenkampf, Kirche und Krieg, Kirchenmusik, -kunst und -architektur. Betrachtung der Kirche aus ihrer Mitte heraus interessiert ihn ebenso wie der Blick von außen und die Haltung zentraler Figuren zu Kirche und Religion.

Weil das so ist, waren und sind seine Podien stets vielfältig, vom kleinen Saal einer Kirchengemeinde, die über ihre eigene NS-Vergangenheit hören wollte, zu den wissenschaftlichen Foren in und außerhalb Braunschweigs. Auseinandersetzung mit und Kritik an seinen Thesen gehören für ihn stets dazu; er fordert sie geradezu ein, wie er die Studien Anderer insbesondere zur Kirchengeschichte der NS-Zeit im Grundsatz stets begrüßt hat. | Birgit Hoffmann

**Dietrich Kuessner:**  
**Die Braunschweiger Landeskirche in den 70er Jahren und ihr Bischof Gerhard Heintze.** Verlag Uwe Krebs, Wendeburg 2014, 722 Seiten.

**Dietrich Kuessner:**  
**Ansichten einer versunkenen Stadt: Die Braunschweiger Stadtkirchen 1933-1950.** Verlag Uwe Krebs, Wendeburg 2012, 680 Seiten.

# Wer Menschen angreift, greift Gott selbst an

Foto: Klaus G. Kohn



Warum die Menschenwürde ein Gottesgeschenk ist und wir das Grundgesetz verteidigen müssen, erklärt Sabine Dreßler, Oberkirchenrätin bei der EKD und zuständig für Menschenrechtsfragen.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ So beginnt der erste Artikel des deutschen Grundgesetzes, und mit diesem ersten Satz wird das Fundament für alle folgenden Artikel gelegt. Der Maßstab, an dem sich alles ausrichten soll, was dann an geltendem Recht für das Zusammenleben in einem demokratischen Deutschland im Mai 1949 beschlossen wurde, ist die unverbrüchliche Menschenwürde und das Verständnis – oder doch mindestens eine Ahnung davon –, was es bedeutet, ein Mensch zu sein.

Christen sind überzeugt, dass unser Menschsein an Gott gebunden ist; dass in der göttlichen schöpferischen Quelle unser Ursprung liegt. Der Schöpfer einer Welt, die bereits ohne uns voller Wunder und Kostbarkeiten steckt, schafft sich mit uns Menschen ein Gegenüber, zu dem er in eine innige, personale, ja oft sogar in eine partnerschaftliche Beziehung tritt.

Dieser Gott will nicht allein sein; er thront nicht dort oben, unberührbar und unberührt von dem, was hier auf der Erde geschieht. Und so ruft er uns Menschen ins Leben als Wesen, die von Anfang an, so einzigartig auch jeder und jede von uns ist, auf andere ausgerichtet sind: wir sind auf das Göttliche und auf die anderen Geschöpfe neben uns bezogen.

Mensch zu sein bedeutet immer, Mitmensch, Mitgeschöpf zu sein. Bedeutet, diese Welt und dieses Leben mit anderen zu gestalten, zu teilen, zu genießen, aufeinander achtzugeben und ebenso, es in dieser Welt mit anderen auch aushalten zu müssen. Natürlich gehen uns andere zuweilen auf die Nerven, natürlich will ich nicht mit allen etwas zu tun haben, aber mindestens Achtung vor dem anderen, und Respekt vor ihrer und seiner Person zu zeigen, darum geht es. So, wie Gott das uns gegenüber auch tut.

Tanztheater des Staatstheaters Braunschweig im Braunschweiger Dom.



Und mehr noch: ein Mensch zu sein heißt, vom ersten Atemzug an mit Freiheit und Würde ausgestattet und beschenkt zu sein. Wenn das auch ein durchaus anspruchsvolles Gottesgeschenk ist. Aber wir können lernen, mit Freiheit umzugehen und uns des eigenen Wertes und des Wertes Anderer bewusst zu werden – auch dazu hat unser Schöpfer uns begabt mit vielen Möglichkeiten und Talenten. Hätte er uns sonst zu seinen Ebenbildern geschaffen? Nicht gleich, doch sehr nah dem Heiligsten sind wir und untrennbar mit ihm verbunden. „Wer euch antastet, tastet meinen Augapfel an (Sacharja 2,12)“, so liebevoll sagt das die Bibel. Das macht unsere Würde aus. Wer also die Menschenwürde hinterfragt oder einen Menschen angreift, greift Gott selbst an. In Zeiten, in denen vielen überhaupt nichts mehr heilig ist, sollten wir dies umso stärker erinnern.

Was heißt das für unseren Alltag? Um es mit einem Satz der Schriftstellerin Herta Müller zu sagen: „Freiheit und Würde sind immer konkret.“ Sie konstituieren sich in jedem einzelnen Leben, zu verschiedenen Zeiten auf unterschiedliche Weise, in unterschiedlichem Maß.

Deshalb können wir auch wissen oder spüren, wo diese Grundbedingungen des Menschseins eingeschränkt und verletzt werden, wo sie unterdrückt werden oder gänzlich fehlen. Meistens wissen wir Letzteres noch besser, denn wenn Freiheit und die Anerkennung der Würde in hohem Maße vorhanden sind, halten wir sie für schlicht selbstverständlich, als etwas ein für alle Mal Gegebenes, das unangreifbar scheint.

Aber das ist nicht so, auch nicht in unserem Land mit einer so guten Verfassung. Ganz im Gegenteil. Die Leugnung der Menschenwürde ist inzwischen nicht nur in vielen Köpfen manifest, sondern wird in die Tat umgesetzt. Davon zeugt die unverhohlenen geäußerte Verachtung rechtsextremer Gruppen und Parteien gegenüber anderen Menschen wie auch der liberalen Demokratie und ihren Organen.

Falschnachrichten, Hassrede und Verleumdung, die versuchte Ausgrenzung bis hin zur geplanten Deportation bestimmter Menschengruppen, rassistisch und antisemitisch konnotierte Angriffe auf Menschen, die den Tätern nicht genehm, nicht willkommen oder einfach im Weg sind, bis hin zum Mord – all das erleben wir seit geraumer Zeit, nicht erst seit gestern. Was ist hier los? In was für einem Land wollen wir leben?

Genau deshalb machen wir das Grundgesetz und die Menschenwürde zum Thema. Genau deshalb erinnern wir an die Gottesebenbildlichkeit eines jeden Menschen. Genau deshalb gilt es, diese zu verteidigen, mit den vielfältigen Mitteln, die uns in Kirche und Zivilgesellschaft zur Verfügung stehen. Genau dafür braucht es uns – und noch viele mehr.

Wir tun das als verantwortungsvolle Staatsbürgerinnen. Christen tun das, weil sie Gott und den Menschen in einer solchen Situation wie jetzt eine Antwort schuldig sind. Und sie können das tun im Bewusstsein dessen, wie kostbar jedes menschliche Leben ist, so wie es jemand im 139. Psalm ausgedrückt hat:

„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele.“

| Sabine Dreßler

Der Text basiert auf einem Vortrag im Braunschweiger Dom am 21. Mai 2024.



Foto: LKBS

# Geschichten des Lebens

Die Ausstellung „Passage“ des Braunschweiger Fotografen Klaus G. Kohn zeigt den Menschen in seiner Einzigartigkeit und Verletzlichkeit.

In einem Zeitraum von zwölf Jahren hat der Braunschweiger Fotograf Klaus G. Kohn Menschen in ihrer letzten Lebensphase abgebildet, keine Person jünger als 75 Jahre alt, 50 an der Zahl. Sie stehen auf einem winterlich-kahlen Feld, in den Händen halten sie einen Gegenstand, der ihnen im Laufe des Lebens bedeutsam geworden ist:

Bürste und Schere, Buch und Geige, Handtuch und Autoschlüssel, Koffer und Rucksack, Hühnereier und Kartoffeln, Hut und Fliegen ... „Stumme Erzählstoffe“, wie der Berliner Schriftsteller Oskar Ansell in einem Bildband zur Ausstellung diese Gegenstände nennt.

Als Solitäre stehen die Menschen da, erratisch und gleichzeitig von großer Kraft, Propheten gleich. Sie erheischen Aufmerksamkeit für ihre Geschichten, die sie erzählen. Lebensgeschichten, die sich im Betrachter verdichten und die Frage nach der eigenen Existenz stellen.

Im Werk Klaus Kohns „verschmelzen Individualität und soziale Kontexte, Leben und Vergänglichkeit, Beständigkeit und Veränderung, inneres Erleben und äußeres Auftreten zu einer bildkünstlerischen Aussage“, schreibt die Berliner Kunsthistorikerin Franziska Schmidt.

„Passage – Die Dinge. Das Leben“ heißt die Ausstellung, die am 15. August um 19 Uhr im Kreuzgang der Brüdernkirche in Braunschweig eröffnet wird (Schützenstraße 21) und hier bis zum 29. September zu sehen ist. In großformatigen Abbildungen, an einem speziellen Gerüst montiert, zeigen sie „die Lebensreise im Rückblick, die Durchgangszonen und was da haften blieb“ (Oskar Ansell).

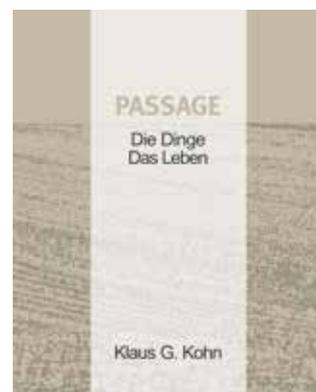
Das Begleitprogramm enthält ein Künstlergespräch, das Klaus G. Kohn am 28. August um 18:30 Uhr im Kreuzgang mit Kerstin Vogt, Direktorin der Evangelischen Akademie Abt Jerusalem, und Simone Liedtke führt. Liedtke ist Referentin für Kunst und Kultur der hannoverschen Landeskirche.

Außerdem ist eine Lesung aus dem Buch zur Ausstellung mit dem Schriftsteller Oskar Ansell am 16. September um 19 Uhr, in Kooperation mit der Buchhandlung Graff, ebenfalls im Kreuzgang geplant. An speziellen Führungen mit dem Künstler können Interessierte am 18. und 25. August sowie am 8., 22. und 29. September jeweils um 15 Uhr teilnehmen.

Die Ausstellung ist geöffnet Montag und Dienstag sowie Donnerstag und Freitag von 11 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag von 14 bis 18 Uhr (Mittwoch Ruhetag). Sie wird gemeinsam verantwortet vom Referat für Kommunikation und Medien der Landeskirche Braunschweig sowie der Evangelischen Akademie Abt Jerusalem. Der Eintritt ist frei.

Das Buch „Passage – Die Dinge. Das Leben“ ist im Dortmunder Verlag Kettler erschienen und für 32,00 Euro im Buchhandel erhältlich.

| mic





# Mit Helm und neuen Ideen

Die Kirche St. Maria in Lelm (Propstei Königslutter) ist sanierungsbedürftig. Zusammen mit Architekturstudierenden der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim entstehen neue Nutzungsideen.



Birgit Franz

Foto: Sina von Stülpnagel



Foto: Sabrina D. Seel

Von außen sieht man ihr nicht sofort an, welche Schäden sich im Inneren verbergen. Im Vorraum der Kirche St. Maria in Lelm liegen zwei Bauhelme auf einem Tisch. Die Aufschriften darauf: „Wir haben einen Dachschaden“ und „In die Kirche in Lelm geht’s nur mit Helm“. Eine Idee des Lelmer Pfarrers Tobias Crins, mit dem offensichtlichen Sanierungsbedarf des Gotteshauses humorvoll umzugehen.

Der Sanierungsbedarf wird spätestens beim Eintritt in den Kirchraum mit Blick auf die schweren, zwischen den Bänken nach oben ragenden Holzpfähle deutlich. Die Decke muss abgestützt werden. Der Echte Holzwurm hatte sich in den Dachbalken entwickelt.

Der holzerstörende Pilz ist einer der Hauptverursacher für Schäden in Gebäuden. Die gute Nachricht kam aus dem Baureferat der Landeskirche: „Der Hausschwamm entwickelt sich nicht weiter. Die Kirche ist weiterhin voll nutzbar“, sagte Lorenz Haselhorst, Leiter des Baureferats.

Bis das Dach der Kirche saniert werden kann, wird allerdings noch einige Zeit vergehen. Die Kosten wurden auf rund eine Million Euro geschätzt. Da die Kirchengebäude den jeweiligen Kirchengemeinden gehören, sind diese auch für etwaige Sanierungen und Instandhaltungen zuständig.

Eine Million Euro hat die Kirchengemeinde Lelm nicht. Auch die Landeskirche kann keine Soforthilfe leisten. „Das Geld für die Dachsanierung muss zunächst angespart werden. In jedem Doppelhaushalt werden rund 200.000 Euro angespart. Somit kann es bis zu zehn Jahre dauern, bis wir die Endsumme für die Sanierung zur Verfügung haben“, erklärt Haselhorst das Vorgehen des Baureferats.

Nach anfänglicher Ernüchterung schöpft die Lelmer Kirchengemeinde nun neuen Mut und sieht in dieser Zeitspanne auch eine Chance. Wie muss ein Kirchengebäude in zehn Jahren aussehen? Was muss es bieten, um den Entwicklungen in der Gesellschaft und angesichts der sinkenden Kirchenmitgliederzahlen gerecht werden zu können?

Fragen, die zusammen mit Architekturstudierenden der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim im Rahmen von Bachelorarbeiten erforscht werden sollen.

„Wir stellen die Kirche für die Studierenden zur Verfügung. Dadurch bekommen wir zum einen neue Ideen,



Sanierungsbedürftig: Abgestützte Decke in der Kirche St. Maria in Lelm.

zum anderen stellen wir als Landeskirche Kontakt mit Hochschulen her. Das dient für uns auch der Nachwuchsförderung“, sagt Haselhorst. Die Studierenden könnten sich anhand der Kirche in Lelm einfach mal ausprobieren. In professioneller Begleitung der Bauabteilung durch Holger Mielich und Dr. Birgit Franz, Professorin an der HAWK.

Dr. Birgit Franz setzt sich seit zwanzig Jahren mit Konzepten zur erweiterten Nutzung von Gotteshäusern auseinander. Sie sieht darin einen Gegenpol zu reinen Umnutzungsstrategien. Die Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde und der HAWK sei eine Win-win-Situation, sowohl für die Hochschule als auch für die Menschen vor Ort.

„Durch das Verlassen des tradierten Prinzips der kirchlichen Mono-Nutzung entstehen ungewohnte Ermöglichungsräume. In der realen Kommunikation mit den Akteuren vor Ort wiederum stärken die jungen angehenden Architektinnen und Architekten unabhängig von fachlichen Voraussetzungen und Kompetenzen ihre Soft Skills, ihre methodischen, sozialen und persönlichen Kompetenzen“, sagt Franz.

Eine der angewandten Methoden ist die moderierte Strategieentwicklung mit Lego® Serious Play®. „Eine Methode, die wir dank des Partizipationslabors des Zukunftszentrums Holzminden-Höxter an der HAWK erstmals ausprobieren können“, so Franz.

Acht Architekturstudierende der HAWK arbeiten gemeinsam mit Mitgliedern aus dem Kirchenvorstand, dem Bürgermeister von Lelm und anderen Akteuren aus

dem Ort zwei Abende lang an ihren Vorstellungen für die Kirche der Zukunft.

Das Ergebnis: Das Kirchengebäude im Jahr 2035 soll ein offener, heller Raum sein, flexibel nutzbar, ohne fest installierte Kirchenbänke. Besonders wichtig ist der Lelmer Gemeinde die Barrierefreiheit. Auch soll moderne Technik in der Kirche verbaut werden, auf dem neuen Dach wünscht sich die Gemeinde eine Photovoltaik-Anlage, die herkömmliche soll durch eine elektronische Orgel ersetzt werden.

Traditionell sind die Lelmer nur bei ihrem Turm, den sie als Wahrzeichen erhalten wollen. Wenn möglich, sollen die bunten Kirchenfenster gerettet werden. Und auch einen Altar soll es weiterhin geben. Eine Kanzel können sich die Gemeindemitglieder ebenfalls vorstellen, jedoch solle diese mobil sein.

Alle Menschen im Ort, auch andere Glaubensgemeinschaften und Vereine, sollen die Kirche nutzen können. Das Gebäude soll der Mittelpunkt im Ort werden. Auf den Außenflächen um die Kirche herum könnte ein Dorfgarten entstehen. Hier sollen Lebensmittel angepflanzt werden können. Auch in der Kirche soll es Pflanzen für ein gutes Klima geben. Das sind einige erste Ergebnisse.

Jetzt liegt es an den Studierenden, die in ihren Bachelorarbeiten den Ideen freien Lauf lassen können. „Ob davon etwas umgesetzt werden kann, steht noch nicht fest. Dafür müssen wir abwarten, welche Ideen die Studierenden haben und ob sich die Gemeinde in diesen Ideen auch wiederfinden kann“, so Lorenz Haselhorst.

| Sabrina D. Seal

## Einstellungsprogramm



Foto: Klaus G. Kohn

Die Landeskirche Braunschweig wirbt mit einem neuen Einstellungs- und Bindungsprogramm um Diakoninnen und Diakone. Dafür hat die Landessynode am 7. Juni in Wolfenbüttel beschlossen, vier neue Projektstellen für zwei

Jahre sowie zwei unbefristete neue Stellen im Bereich Gemeinwesenarbeit und Fundraising zu schaffen. Teil des Programms ist außerdem ein Junior-Senior-Modell, nach dem Beschäftigte drei bis fünf Jahre vor ihrem Ruhestand in andere kirchliche Arbeitsfelder wechseln können. Dadurch sollen Diakonenstellen für Nachwuchskräfte frei werden.

Darüber hinaus können Diakone Pfarrverwalter werden, wenn sie nach acht Jahren im Amt eine ein- bis zweijährige Zusatzausbildung absolvieren. In der Folge können sie sich auf eine Pfarrstelle bewerben und auch eine entsprechende Vergütung erzielen. Für die Zeit der Ausbildung würden sie im Umfang einer halben Stelle freigestellt, wie Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer erläuterte.

Hofer bezeichnete das Programm als Kompromiss zwischen personellen Erfordernissen und finanziellen Zwängen. Die Landessynode hatte aufgrund einer bevorstehenden Ruhestandswelle ein Einstellungsprogramm für Diakoninnen und Diakone gefordert.

In einer intensiven Diskussion war allerdings deutlich geworden, dass die Berufsgruppe der Diakone nicht losgelöst von einem generellen Personalkonzept für die Landeskirche gesehen werden kann. Dieses hat die Landessynode für ihre Tagung im Frühjahr 2025 erbeten. Darin soll es insgesamt um eine Neubestimmung und Priorisierung der kirchlichen Arbeitsfelder und Beschäftigungsverhältnisse gehen.

## Erfolgreiche Erprobung



Foto: Klaus G. Kohn

Aufgrund positiver Ergebnisse einer Untersuchung des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) will die Landeskirche Braunschweig freie Pfarrstellen

auch weiter mit Personen aus anderen Berufsgruppen besetzen. Regiomanagerinnen, Liegenschaftsbeauftragte und Diakone im Verkündigungsdienst könnten zum Beispiel in multiprofessionellen Teams neue Formen von Gemeindeführung etablieren, heißt es in einer Evaluation, die am 7. Juni der braunschweigischen Landessynode präsentiert wurde. Erste Erfahrungen in einzelnen Propsteien zeigten, dass Entlastungseffekte für die Haupt- und Ehrenamtlichen erreicht würden. Außerdem hätten die Erprobungsstellen zur Verbesserung von Organisationsabläufen und Arbeitsqualität beigetragen. Die betreffenden Mitarbeitenden „wirken als Motor und Katalysator kirchlicher Regionalentwicklung und tragen zur Stärkung regionaler Identität bei“, heißt es in der Untersuchung. Vor diesem Hintergrund hat die Landessynode beschlossen, die bis Ende 2024 besetzten Erprobungsstellen über die Befristungsdauer von zwei Jahren hinaus weiterzuführen. Gleichzeitig soll das Landeskirchenamt bis Frühjahr 2025 Vorschläge erarbeiten, nach welchen Kriterien in Zukunft freie Pfarrstellen mit Personen aus anderen Berufsgruppen besetzt werden können. Das SI konstatiert allerdings auch, dass es sich um ein „Konzept mittlerer Reichweite“ handle und es deshalb nicht hinreichend sei für eine Krisenbewältigung in der Kirche. Angesichts zurückgehender Ressourcen bleibe die Frage im Raum, aus welchen Arbeitsbereichen sich die Kirche künftig zurückziehen müsse. Es entstehe ein neues Bild von Kirche mit der Frage, wie eine breitere Gemeindeführung gestaltet werden könne.

## Thementag Nachhaltigkeit



Foto: Sina Soenliak

Mit einem Thementag zur Nachhaltigkeit hat die Synode der braunschweigischen Landeskirche erneut den Klimaschutz in den Blick genommen. Die Landeskirche verfolge den Plan, bis 2045 klimaneutral zu werden, sagte Landesbischof Christoph Meyns am 7. Juni in Wolfenbüttel. Sie verfüge bereits über ein Konzept zum Klimaschutz. „Jetzt gilt es allerdings, Pläne mit Leben zu füllen.“

Die Mitglieder des Kirchenparlaments befassten sich in fünf Workshops unter Klimaschutzgesichtspunkten mit den Themen Mobilität, Gebäude, Beschaffung, Flächen und Theologie, um sogenannte Best-Practice-Modelle aus den einzelnen Teilen der Landeskirche zu diskutieren.

„Die Landessynode soll vor diesem Hintergrund einen erneuten Startschuss in die Landeskirche hineingeben, um jeden und jede vor Ort zu animieren, darauf zu schauen, was und wo sie zum Klimaschutz beitragen können“, sagte der Synodale Jürgen Hirschfeld für die Kirchenregierung.

| epd

## Social Media fortführen



Foto: Klaus G. Kohn

Die braunschweigische Landeskirche will ihr Engagement in den Sozialen Medien fortführen und möglichst ausbauen. In einem am 7. Juni in Wolfenbüttel gefassten Beschluss bittet die Landessynode das zuständige Medienreferat, bereits eingeschlagene Reformen „konsequent fortzusetzen und die medialen Aktivitäten für die Landeskirche weiter zu profilieren“.

Die Landeskirche hatte in den vergangenen Jahren gezielt damit begonnen, ihre Präsenz in Sozialen Medien auszubauen und dazu auch zwei Fachkräfte für Medienkommunikation eingestellt, die sich zurzeit vor allem um die Entwicklung der Kommunikation über Facebook und Instagram kümmern. Dort hätten

sich die Follower-Zahlen seitdem mehr als verdoppelt, hieß es.

In Zeiten von rückläufigen Mitgliederzahlen werde die wichtigste verbleibende Kontaktfläche der meisten Kirchenmitglieder mit der Kirche die medienvermittelte Kommunikation sein, heißt es in einer Evaluation der bisherigen Arbeit, die dem Kirchenparlament vorgestellt wurde: „Für die größte Anzahl der Kirchenmitglieder werden Medienkontakte die einzigen Kontakte zu Kirche bleiben oder werden. Insofern ist es klug und ratsam, dass die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig die eigene Medien- und Kommunikationsarbeit kontinuierlich den Gegebenheiten anpasst.“

| epd

## Schutzkonzepte für alle Bereiche



Foto: Klaus G. Kohn

Die Landeskirche Braunschweig verstärkt ihre Aktivitäten gegen sexualisierte Gewalt. Es gehe darum, allen Mitarbeitenden die enorme Dimension des Problems zu verdeutlichen und eine Haltung der Achtsamkeit im Umgang mit sexualisierter Gewalt in der gesamten Kirche zu entwickeln, sagte Diakon Gottfried Labuhn am 7. Juni vor der braunschweigischen Landessynode in Wolfenbüttel. Er leitet die Fachstelle Prävention, Intervention und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der Landeskirche.

In den vergangenen Monaten seien 35 Präventionsschulungen mit 560 Teilnehmenden durchgeführt worden. Ab Herbst solle die Erstellung von Schutzkonzepten in allen Propsteien, Kirchengemeinden und kirchlichen Arbeitsbereichen starten. Ziel sei es, alle kirchlichen Mitarbeitenden, auch die ehrenamtlichen, zu schulen. Neben ihm sei die Fachstelle mit einer weiblichen externen Ansprechperson ausgestattet.

Nach der Veröffentlichung der ForuM-Studie im Januar 2024 seien vier neue Meldungen über sexualisierte Gewalt in der Landeskirche eingegangen. Die Fälle datieren aus früheren Jahrzehnten. Entsprechend seien weitere Anträge auf Anerkennungsleistungen gestellt worden, so Labuhn. Er halte den Kontakt zu den betroffenen Personen und unterstütze diese, wo es nötig und möglich sei. Er rechne damit, dass weitere Aufgaben in dem Bereich entstehen, wenn Anfang nächsten Jahres in Niedersachsen die unabhängige regionale Aufarbeitungskommission ihre Arbeit aufnehme.

## Synodentreffen in Loccum



Foto: Jens Schülze/Landeskirche Hannover

Um das Miteinander der fünf evangelischen Kirchen in Niedersachsen zu stärken, sind am 8. Juni rund 200 Mitglieder der jeweiligen Kirchenparlamente in Loccum bei Nienburg zusammengekommen. Die Kirchen sind seit 1971 in einer Konföderation verbunden. Der braunschweigische Synodenpräsident Peter Abramowski betonte, wenn man mit einer Stimme spreche, bekomme die evangelische Kirche in politischen Fragen mehr Gewicht.

Höhepunkt des Treffens war ein Vortrag der Präsidentin des niedersächsischen Landtags, Hanna Naber. Die Kirche sei „einer der lautesten und auch verlässlichsten Fürsprecher unserer Demokratie“, sagte die

SPD-Politikerin vor den Synodalen. „Gerade jetzt, in diesen turbulenten Krisenzeiten, sind Sie für den Staat vermutlich nötiger denn je.“ Denn viele Bürger beschleiche ein Gefühl der Orientierungslosigkeit – und die nicht unbegründete „Sorge, dass unsere besten Zeiten hinter uns liegen könnten“.

| epd

# Leidenschaftlicher Gesang

Das Vokalensemble „Walkenried Consort“ pflegt die Liebe zur klassischen geistlichen Musik.



Foto: Privat

Die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach in Vorbereitung: Vokalensemble „Walkenried Consort“.

Klassische Chormusik ist das Markenzeichen des Vokalensembles „Walkenried Consort“. Es vereint junge Menschen aus ganz Deutschland und hat im Südharz seine Wurzeln – ins Leben gerufen von Dietrich Haußecker. Was einst als fröhliches Beisammensein gedacht war, mündete in ein Konzert, das solchen Zuspruch fand, dass daraus ein stetiges Engagement erwuchs.

„Als wir im Januar 2017 einfach mal zum Spaß ein Konzert organisierten, hätte sich niemand von uns träumen lassen, was aus dem Walkenried Consort wird“, erinnert sich Haußecker, der den Chor bis heute organisiert.

Die jährlichen Konzerte sind inzwischen ein fester Bestandteil des kulturellen Kalenders geworden. Der Chor vereint sowohl professionelle Sängerinnen und Sänger als auch talentierte Laien in einem Ensemble, das der Liebe zur klassischen (Kirchen-)Musik verbunden ist. Der Kontakt zur Kirchengemeinde Walkenried ist dabei immer

bestehen geblieben. So tritt der Chor bis heute regelmäßig im Kloster Walkenried auf. „Das Walkenried Consort ist für unsere Kirchengemeinde wirklich ein Schatz. Jedes Mal ist die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt“, sagt Pfarrer Heiner Reinhard.

Mit zunehmendem Erfolg sind auch die Anforderungen und Kosten gestiegen. Viele Mitglieder des Consorts betätigen sich freiberuflich; ihre Leidenschaft ist zum Broterwerb geworden. „Inzwischen sind unsere Projekte so groß, dass wir für jedes Konzert Fördermittel beantragen müssen, und es fühlt sich manchmal an, als wäre das Consort mein eigentlicher Job“, sagt Dietrich Haußecker, dessen eigentlicher Beruf zurzeit in einer Anwaltskanzlei ist.

Das bislang ambitionierteste Projekt steht kurz bevor: Im August wird das Walkenried Consort die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach aufführen, gemeinsam mit dem Orchester für alte Musik Vorpommern. Für das Ensemble ein Traum, der in Erfüllung geht. Dank der Unterstützung zahlreicher Stellen, unter anderem der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz und vieler privater Spender nimmt das Vorhaben Gestalt an.

Auch die Solisten stammen aus dem Chor. Das Orchester wird mit Instrumenten aus der Barockzeit auftreten. Am Dirigentenpult steht David Preil, Kappellmeister am Theater Hof, der die Aufführung leiten wird.

Die Aufführung der h-Moll-Messe ist kein Zufall. Von Anfang an hat sich das Walkenried Consort in der Kirchenmusik zuhause gefühlt. Dietrich Haußecker meint dazu: „Vielen Musikerinnen und Musikern gilt die h-Moll-Messe als absolutes Meisterwerk der Kirchenmusik und auch der klassischen Musik insgesamt. Die Musik vereint alle Facetten menschlicher Emotion, von tiefster Hilflosigkeit im Kyrie bis zu himmlischer Freude in den großen Chören in Gloria und Credo.“

Das Konzert findet am Samstag, 24. August, um 19:30 im Kreuzgang des Klosters Walkenried statt. Karten können für 25 Euro an der Kasse des Klostermuseums in Walkenried oder für 27,50 Euro per Mail an [buer0@kirchengemeinde-walkenried.de](mailto:buer0@kirchengemeinde-walkenried.de) erworben werden. Der Vorkauf startet am 15. Juli.

| red



## Vanessa Viehweger

„Die Zukunft ist immer auch das,  
woran ich heute glauben kann.“

Unglaubliches zum Glauben bringen. Kern kirchlichen Lebens in aller Vielfalt. Sozusagen das Elixier unserer Hoffnungsbotschaft. Vielleicht geht es mir nicht so sehr ums Träumen, sondern um den Mut, dieser Verheißung zu trauen. Ihr mehr zuzutrauen, als ich selbst zu leisten vermag. In allem die Gewissheit zu haben, bloß Mensch zu sein.

Gott als Gegenüber, anders und mir doch so nah. Für mich ist das Teil von etwas Unglaublichem, das die Kirche wieder mehr durchtränken darf. Das selbstverständlich bleibt, trotz notwendiger Debatten um Veränderungen und drängende Entscheidungen.

„Die Zukunft war früher auch besser,“ sagt Karl Valentin. Wenn man so denkt, schwindet die Motivation, konkret zu gestalten. Dann wird dem Unglaublichen der Zauber genommen.

Ich denke: Die Zukunft ist immer auch das, woran ich heute glauben kann. An eine Kirche, die an so vielen Stellen Unglaubliches schafft und schaffen wird. Dann träume ich letztlich doch davon: meinen unglaublichen Glauben nicht zu verlieren.

*Dr. Vanessa Viehweger ist Pfarrerin in der Braunschweiger Kirchengemeinde „Martini zu Dritt“ sowie in der Landeskirche Hannovers zuständig für die Nachwuchsförderung und die Studierendenbegleitung.*



## Gemeinsam Kirche sein

Unter dem Motto GEMEINDE.WIR gibt es ein neues Angebot der Landeskirche Braunschweig für Ehrenamtliche, vor allem im Kirchenvorstand. Ein neuer Inhaltsbereich im Intranet bietet Informationen, Material und Anregungen. Erleichtert wurde dafür das Zugangsverfahren: Personen können sich nun direkt und ohne weitere Schriftform anmelden. [www.gemeindepunktwir.de](http://www.gemeindepunktwir.de)



**GEMEINDE.WIR**

